



So jung und doch schon ein Greis: Dieser Apfelbaum wurde durch Wühlmausfraß an seinen Wurzeln so nachhaltig geschädigt, dass aus ihm kein vitaler Hochstamm mehr werden kann.

gessenheit geraten. Auch gegen Mäuse und Wühlmäuse wird sehr wenig bis gar nichts unternommen. Betrachtet man die jungen Bäume nach der Pflanzung, so haben sie durch den Baumschuler zwar meist einen Rückschnitt bekommen – vor allem für den Transport –, dieser entspricht aber keineswegs dem empfohlenen Pflanzschnitt.

Oft unterbleibt der Pflanzschnitt auch ganz, die jungen Bäume bilden dann keine neuen Triebe, sondern setzen Blütenknospen an, beginnen mit dem Fruchten und vergreisen dann. Ein Erziehungsschnitt in den Folgejahren bleibt ebenso aus und die wichtige Bekämpfung von Blattläusen an den jungen Bäu-

men wird auch nicht durchgeführt, da der Pflanzenschutz in den Streuobstwiesen verpönt und in Zukunft verboten ist. Die Klimaerwärmung kommt den Blattläusen sehr entgegen, die Jungbäume sind deshalb immer stärker befallen. Ihre Triebspitzen verkrümmen und wachsen krumm und schief oder gar nicht mehr. Auch der Wassermangel in den letzten Jahren führte zusammen mit den anderen Faktoren dazu, dass die Bäume kaum mehr junge Triebe bilden und vergreisen. Aus solchen Bäumen entwickeln sich nie kräftige Bäume. Sie vegetieren so vor sich hin und gehen schließlich irgendwann ein. Nach meiner Einschätzung entwickeln sich in den meisten Regionen von zehn gepflanzten Bäumen nur noch zwei bis drei zu kräftigen, zukunftsfähigen Exemplaren. Der Sinn vieler Pflanzaktionen kann angesichts dieser ernüchternden Beobachtung deshalb hinterfragt werden. Sinnvoll wäre es, die Abnehmer der Bäume zu verpflichten, diese in den ersten fünf Jahren auch zu pflegen, dies führt aber nur zum Erfolg, wenn eine Kontrolle stattfindet.

Der Baumschnitt von Hochstämmen wird von der Landesregierung seit einigen Jahren gefördert, dies führt zu einem Anreiz, die Bäume wieder zu pflegen. Beinahe 8000 Akteure beteiligen sich derzeit an der seit 2015 ausgeschrieben Maßnahme und pflegen etwa 400 000 Streuobstbäume. Die Maßnahmen werden

aber im gleichen Umfang für fünf weitere Jahre gefördert. Jährlich stehen dafür 3,3 Millionen Euro zur Verfügung. So anerkennenswert diese Maßnahme auch ist, flächenmäßig bringt sie nur wenig, denn sie betrifft nicht einmal sechs Prozent aller Bäume. Angesichts dieser Zahlen dürfte jedem klar werden, dass diese vom Land unterstützten Pflegemaßnahmen auch nicht wesentlich zur Bekämpfung der Mistel beitragen.

Eine andere Frage ist die, wie viele Leute den Baumschnitt noch beherrschen. Die Obst- und Gartenbauvereine geben zwar jährlich Schnittkurse. Tatsache ist aber: Vom Zuschauen lernt man nicht den Baumschnitt. Die Frage ist auch, wie viele Streuobstbesitzer noch in der Lage sind, auf die Bäume zu steigen. Die Besitzer der Streuobstwiesen werden immer älter und die nachfolgende Generation hat nicht die Zeit und oft auch nicht das Interesse an den Streuobstbäumen. Ein Baumschnitt durch Fremdkräfte, wie ausgebildete Baumpfleger oder Landschaftsgärtner, ist bei Stundenlöhnen von 50 bis 60 Euro nicht billig und bei den herrschenden Obstpreisen absolut unwirtschaftlich. In den letzten Jahren gibt es zahlreiche Initiativen, um diese Situation zu ändern, so zum Beispiel die Fachwartausbildung.

Vierorts macht auch die Pflege des Unterwuchses Probleme, da die Milch- oder Fleischvieh-

haltung in der Fläche immer mehr zurückgeht und sich auf Großbetriebe konzentriert. Inzwischen gibt es immer mehr Ortschaften, in denen keine Rinderhaltung mehr stattfindet. Damit fehlt auch der Dünger für die Streuobstwiesen. Ganz anders sieht es noch in der Schweiz aus, so vertritt der Präsident des Schweizer Hochstammanbaus die Meinung, „ein Obstbau ohne Vieh ist nicht möglich“. Die Streuobstbestände dort bestätigen diese Meinung. Vor allem in den stadtnäheren Regionen wurden bei uns die Kühe durch Pferde ersetzt. Diese sind aber für die Bäume nicht ganz unproblematisch, vor allem wenn die Wiesen überweidet sind, was in betriebsnahen Obstbaumwiesen leider oft der Fall ist. Auf schweren Böden treten dann oft Verdichtungen auf, welche die Bäume schädigen. Für die Pferde spricht allerdings, dass durch die Beweidung wenigstens das Gras kurz gehalten wird. Auf der anderen Seite ist aber zu beobachten, dass das Gras immer später geschnitten wird und die Heuernte sich von Mitte Juni oft um einen Monat oder mehr verschiebt, da die Pferde nur älteres Heu vertragen. Diese späte Nutzung ist nicht, wie viele glauben, ökologisch ein Gewinn, weil die Pflanzen aussamen können. Im Gegenteil: Die konkurrenzstärkeren Gräser unterdrücken vielmehr Blumen und Kräuter. Auch der Grünspecht findet in diesem hohen Bewuchs nicht mehr seine ge-


Müthing

VARIO-MULCHGERÄTE

Arbeitsbreiten 0,80 - 8,60 m

FÜR WEINBAU, AREALPFLEGE UND LANDWIRTSCHAFT



Jetzt VORFÜHRTERMIN sichern! WERKSBEAUFTRAGTER Christoph PRÖLL  0 171 2894380

www.muething.com

DAS ERGEBNIS ÜBERZEUGT – MACHEN SIE DEN VERGLEICH!